



BANKNOTEN

Wie weltoffen sich die Schweiz bei der Jurierung der neuesten Banknotenvorschläge zeigt.

19



UNBEDENKLICH

Warum man bei Nestlé wegen dem Rückzug der Nestlé-Milch von einem Sturm im Waserglas spricht.

21



VERTEIDIGUNG

Warum Leica den Personalabbau verteidigt und wie sie wieder schwarze Zahlen schreiben will.

23



REKORDJAHR

Warum Deutschlands grösster Autovermieter Sixt derzeit auf ein Rekordjahr zusteuert und warum.

23

VOLKSBLATT | NEWS

EU-Minister verhandeln Zuckermarktordnung weiter

BRÜSSEL – Die Agrarminister der Europäischen Union setzten am gestern ihre Beratungen über die geplante drastische Reform der 40 Jahre alten EU-Zuckermarktordnung fort. Als Grundlage diente ein neuer Kompromissvorschlag der britischen Ratspräsidentschaft, der den Interessen von Rübenbauern und Zuckerindustrie entgegenkommt. Eine Entscheidung wird im Lauf der Woche erwartet. Zu den Beratungen wurde am Morgen auch der neue deutsche Agrarminister Horst Seehofer in Brüssel erwartet. EU-Agrarkommissarin Mariann Fischer Boel rief nach der Vertagung der Gespräche am Dienstagabend zu einer Einigung noch in dieser Woche auf. Sie verwies auf die WTO-Verhandlungen im kommenden Monat in Hongkong. Diplomaten rechneten damit, dass es erst heute zu einer Einigung kommen werde. Dafür erforderlich ist eine qualifizierte Mehrheit der Mitgliedsstaaten. (AP)

Zunahme von Konsumkrediten

ZÜRICH – Geld für eine neue Stereoanlage oder für ein schickes Auto: In der Schweiz wächst das Geschäft mit Konsumkrediten. Obschon es ein schlechtes Image hat, wollen auch renommierte Banken vom Geldsegen profitieren. Das Volumen an Konsumkrediten in der Schweiz beläuft sich auf 12,5 Milliarden Franken, wie aus einer am Mittwoch veröffentlichten Studie des Beratungsunternehmens Mercer Oliver Wyman hervorgeht. Im internationalen Vergleich ist das indes wenig, europaweit beträgt das Volumen 1,4 Billionen Franken. Die Hälfte davon gehen auf das Konto von Grossbritannien und Deutschland. In Grossbritannien kommen 4122 Euro Konsumkredit-Schulden auf jeden Einwohner, in Deutschland sind es 2798 Euro. Die Schweiz weist mit einem Volumen pro Kopf von 924 Euro eine geringe Verschuldung auf. Dabei sind die Hypotheken nicht inbegriffen. Tiefer ist der Wert nur noch in Ungarn mit 216 Euro und in der Tschechischen Republik mit 167 Euro. Diese tiefen Werte für die Schweiz haben Gründe. In der Schweiz sind Konsumkredite in der Bevölkerung wenig etabliert, das Image ist geprägt von Kredithaien und der Gefahr, in die Schuldenfalle zu geraten. Deshalb haben die Banken bisher auch Zurückhaltung geübt. Mit Rücksicht auf ihr Image und weil sie nicht in Konflikt mit dem Konsumentenschutz kommen möchten, drängte sich das Geschäft mit Kleinkrediten trotz eigentlichem Interesse nicht auf. (sda)

Deutsche Wirtschaftsforscher werfen EU Blockade-Politik vor

BERLIN – Deutsche Wirtschaftsforscher kritisieren die EU: Mit ihrer starren Haltung bei den Agrarsubventionen verhindere die Union einen Erfolg der Welthandelsrunde. «Der EU kommt eine wesentliche Rolle für den Ausgang der Verhandlungen zu, die sie bisher nicht angenommen hat», heisst es in einem am Mittwoch publizierten Bericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). Im Agrar-Dossier nehme die Union die gewohnte Rolle eines Blockierers ein. Angesichts der inzwischen geringen gesamtwirtschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft in Europa sei diese Haltung nicht nachzuvollziehen. (AP)

Für mutige Reformen

S. D. Erbprinz Alois: Liechtenstein verteidigt Bankgeheimnis weiter

VADUZ – Erbprinz Alois warnt in der Schweizer «Handelszeitung»: Der Druck der Hochsteuerländer auf das Bankgeheimnis werde verstärkt dazu führen, dass Kapital aus Europa nach Asien abfließt.

• Kornelia Pfeiffer

Der Prozess habe schon begonnen und könnte sich stark beschleunigen, erklärte S. D. Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein in einem Interview der Schweizer Wochenzeitung «Handelszeitung» vom Mittwoch.

Wenn die Hochsteuerländer in punkto Bankgeheimnis noch mehr Druck auf die Schweiz und Liechtenstein ausübten, werde dies dazu führen, dass Kunden ihre Gelder aus der Schweiz und Liechtenstein nach Asien verlagerten. Die Nachteile träfen die europäischen Hochsteuerländer besonders, weil damit auch der Anteil an Geldern kleiner werde, der sonst wieder in Europa investiert würde. Die Hochsteuerländer müssten ihre Hausaufgaben machen. In Ländern mit sinnvollen Steuersystemen bestünde kein Interesse, auf andere Länder auszuweichen.

Es braucht mutige Steuerreformen

Zugleich betonte er, dass man sich dem Trend zum gläsernen Bürger widersetzen und das Bankgeheimnis weiter verteidigen werde. Es sei nicht einzusehen, warum Liechtenstein Vollzugsbehörde für Hochsteuerstaaten sein solle.

Der Erbprinz räumte aber ein, dass auch Liechtenstein mutige Reformen seiner Steuergesetzgebung brauche, um die Attraktivität des Wirtschaftsplatzes weiter zu erhö-



S. D. Erbprinz Alois: Finanzplatz muss sich auf mehr Pfeiler abstützen.

hen: «Unser Steuersystem muss international kompatibler werden und insbesondere den Abschluss von Doppelbesteuerungsabkommen erleichtern, sollte dies gewünscht sein. Wir müssen eine starke Vereinfachung des Steuersystems prüfen und dabei Fragen wie die Einführung einer Flat Tax überlegen.»

Aktiver im Onshore-Geschäft

Zur Zielrichtung des Finanzplatzes Liechtenstein fragte, formulierte Erbprinz Alois ein ehrgeiziges Ziel: «Wir wollen, dass Liechtenstein zu den wettbewerbsfähigsten Finanzplätzen der Welt zählt. Dazu sollte sich der Finanzplatz auf mehr Pfeiler als heute abstützen können. Zusätzlich zum Offshore-Geschäft sollten wir im Onshore-Geschäft aktiver werden.» Mit dem Fonds- und Versicherungsplatz Liechtenstein seien erste erfolgreiche Schritte gemacht. Dies gelte es auszubauen aber auch verstärkt Onshore-Produkte für das Private Banking zu entwickeln.

Druck seitens der EU bleibt

Der Erbprinz erinnerte überdies daran, dass die Reformen der letzten Jahre klarer kommuniziert werden müssten. Die Akteure müssten besser darüber informieren, dass der Finanzplatz hervorragende Dienstleistungen und Investmentprodukte anbiete und liechtensteinische Finanzdienstleistungsunternehmen in den letzten Jahren bei unabhängigen Vergleichstext stets in der Spitzengruppe dabei war. Der Finanzplatz sei gestärkt nach der Krise vor vier Jahren, bleibe aber wie die Schweiz wegen des Bankkündengeheimnisses einem hohen Druck seitens der Hochsteuerländer der EU ausgesetzt.

Aldi in der Schweiz teurer als in Deutschland

HSG-Studie zeigt auf, dass Aldi in der Schweiz eine andere Preispolitik betreibt

ZÜRICH – Bei seiner Ankunft in der Schweiz hat Aldi keine Kampfpreise mitgebracht. Der deutsche Discounter ist laut einer HSG-Studie bei Lebensmitteln zwar etwas billiger als Migros, Coop oder Denner, aber immer noch deutlich teurer als in Deutschland.

Im Gegensatz zu Deutschland sehe sich Aldi hierzulande nicht als Tiefstpreisanbieter, sondern betone den Wert von Qualität und Service, sagte Detailhandelsprofessor Thomas Rudolph von der Universität St. Gallen (HSG) am Mittwoch in Zürich bei der Präsentation einer Studie über das Sparen beim Lebensmitteleinkauf. Dass Aldi nicht aggressiver sei, «ist für mich die grösste Überraschung».

Ende Oktober/Anfang November waren bei einem Vergleich 36 Lebensmittel des täglichen Bedarfs bei Aldi in Amriswil TG um 7 Prozent günstiger (107.90 Fr.) als bei Migros, Coop oder Denner (116.40 Franken). Jenseits der Grenze in Konstanz kam der Schweizer Konsument allerdings ganze 36 Prozent billiger weg (74.80 Franken).

«Wem allerdings die Zeit kostbar ist, der kauft am besten im Laden um die Ecke ein», sagte Rudolph weiter. Denn bei der Berücksichtigung von Einkaufszeit, Fahrzeit und Fahrkosten kann die Schnäppchenjagd jenseits der Grenze zum teuren Vergnügen werden.

Ausgehend von der Stadt St. Gallen, schlug der gesamte Shoppingausflug zu Aldi nach Konstanz mit

insgesamt 203.50 Fr. zu Buche, also fast dem Dreifachen des reinen Einkaufspreises. Unter den selben Gesichtspunkten kosten die 36 Lebensmittel bei Aldi in Amriswil etwas mehr (179.45 Fr.) als bei der Schweizer Konkurrenz in St. Gallen (173.55 Franken).

Der Einkauf im Ausland lohne sich nur selten, urteilte Rudolph. Weil sich die Fahrzeiten und Distanzen zu den Geschäften auf diese Region beziehen, ist die Studie nicht repräsentativ für die ganze Schweiz. Zudem sähe der Vergleich ganz anders aus, wenn Aldi Schweiz einen Laden in St. Gallen hätte. Der deutsche Discounter hat die weitere Expansion bereits angekündigt. Insgesamt könne der Schweizer Kunde durch die An-

kunft von Aldi hierzulande beim Einkauf leicht mehr sparen, so Rudolph: «Aber die Vermutung, dass Aldi Suisse die Produkte anfänglich mit sehr tiefen Margen oder sogar mit Verlust verkauft, um im Vergleich zur bestehenden Konkurrenz im Inland bedeutend günstiger zu sein und um ein positives Preisimage aufzubauen, hat sich nicht bestätigt.»

Die Preise dürften nächstes Jahr mit dem Markteintritt von Lidl ins Rutschen kommen. Dies habe sich bereits in den Ländern gezeigt, wo Lidl auf breiter Front mit 30 Prozent tieferen Preisen eingestiegen sei. Allerdings dürfte die Schweiz im Gegensatz zu Dänemark, Belgien oder Österreich nicht zum Eldorado für Discounter werden. (sda)